

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osnabrücker und Westfälischen Zeitung.)

1825.

XXXIV.

28. April.

Ponas: es sprächen die Herren in E:
„Einst in der Unterwelt gab's einen Styr;
„Im Hesiod und Ovid ist's zu lesen.“
— Ist wohl deswegen ein Styr je gewesen?
Ponas ferner: sie sprächen: „Veredt,
„Wie Hesiod und Ovid, als Poet
„Styrgisch muß man, gleich ihnen, dichten.“
— Ist dieß deswegen richtig? — Mit nichten.

GedankenZunder. Die Zahl der Poesien
nimt zu; das heißt: die Poesie nimt ab; das
heißt: man setz ihr Wesen in groteske Bilder,
geschraubte Gedanken, und gezwängte Formen.
Alles das ist aber so wenig Poesie als ein ver=
goldetes Brett Gold ist. Man werfe solch ein
Brett in's Feuer, und das caput mortuum
wird ausweisen, was daran Gold war; man re=
ducire eine Poesie in schlichte prosaische Form,
und es wird sich zeigen, ob sie dichterischen Ge=
halt hat.

Die Menschen streiten, nicht darüber, wer
von ihnen besser ist, denn da würden sie gar
nicht streiten, sondern wer von ihnen besser seyn
will, und so wird man denn immer streiten,
und niemals besser werden.

Ein Jurist wurde um ein sicheres Kennzei=
chen gefragt, ob der literarische Angriff ei=
nes Gelehrten gegen den andern persönliche In=
jurie sey. Der Rechtsgelehrte sprach viel von
Controversen &c; aber die Sache blieb unklar.
Da trat (sagt Jemand) der gesunde Menschen=
Verstand dazu, und fragte: „Hat der Tadler
dem Andern schaden wollen? oder will er nur
verhüten, daß der Getadelte Andern schade?“
(Der gesunde MenschenVerstand war wohl hier
ein Sophist, denn seinen Grund kan, nach sub=

jectiver Meynung oder Ausflucht, jeder Tadel angeben.)

Zur Länderkunde. Vorschriften der Trauer um einen chinesischen Kaiser. Das dießfällige Ceremonienbuch befiehlt Folgendes: „Wenn einer der makellosen Weisen der Familie mit den Hingeshiedenen gezählt worden ist, so soll der nachfolgende Kaiser die tiefste Trauer anlegen. Er soll die Franzen von seiner Mütze abnehmen und klagen, und vor Jammer mit den Füßen stampfen. Die Kaiserin und alle die Frauen von niedrigerem Stande im Harem oder Palast sollen ihre Ohrringe wegreißen, und jeden Zierath von ihrem Kopfschmuck entfernen. Ein Tisch soll vor den Sarg gestellt werden, und auf diesen sollen die Könige, Fürsten und Edeln Trankopfer darbringen. Die Kaiserin, die Kebsweiber, und die kaiserlichen Kinder und Enkel sollen sich dort versammeln und jammern, und mit den Füßen stampfen, als ein Zeichen des Leidens. Nachdem der erste Ausbruch des Schmerzes vorüber ist, sollen sich Alle entfernen. Der nachfolgende Kaiser soll Trauer anlegen, und seine Schleppe, die man in einen Zopf geflochten hat, abschneiden, und er soll seine Wohnung in einer schlechten Hütte neben dem Leichnam aufschlagen. Die Prinzen, kaiserlichen Enkel, Könige, Edeln und Großbeamten des Palastes, nebst allen ihren Verwandten, sollen ihre Zöpfe abschneiden, und die Kaiserin, die Kebsweiber, nebst allen Damen des Harems, ihre Haare. Der Kaiser soll drey Jahre lang trauern, und während der ersten hundert Tage alle Befehle mit blauer Linte schreiben lassen. Während hundert Tagen soll kein Chinese seinen Kopf scheeren, und die Regierungsbeamten

zu Peking sollen während des ersten Jahres weder ihre Söhne noch ihre Töchter verehlichen. Die Mung = kuh = Könige und Edeln und die von Corea nach Peking kommenden Gesandten sollen Trauer anhaben, und die Fransen von ihren Mützen abnehmen. Frauen, die mit ihnen kommen, sollen drey Tage lang keine Zierathen auf ihren Köpfen tragen etc." — Paris. Die eilf großen Theater in Paris liefern jährlich im Durchschnitt als Abgabe für die Armenanstalten 475, = 199 Fr. Die mittlere Einnahme derselben (der Theater) beträgt im Jahr 5,232,465 Fr. Vorstellungen werden in einem Jahr 3297 gegeben, und bestimmte Plätze sind 16,924. Die tägliche Einnahme der Vorstellungen ist im Durchschnitt 29,237 Fr. Das zahlende Publikum besteht im Durchschnitt täglich aus 6,816 Köpfen, also bei = läufig $\frac{1}{100}$ tel der ganzen Pariser Bevölkerung; das mit Freybilletts aus 3,000 Köpfen. Nebstdem liefern 12 kleine Spektakel, 22 Bälle, 5 Garten = Spektakel, 9 Concerts, 60 musikalische Sitzungen, 15 unterhaltende Abendkoffees und 58 Curiositäten, in zwey Einnahmen nach Durchschnitt einen Ertrag von 649,072 Fr. und ergeben für die Armen 76,668 Fr.

Baudenkw. Unter der Zahl der neuen Gebäude in Moskau zeichnet sich das unlängst vollendete, am 6. (18.) Jan. d. J. eröffnete Petrowsky'sche Theater durch seine Größe, durch die Verhältnißmäßigkeit seiner einzelnen Theile und durch seine Lage im Mittelpunkt der Stadt vortheilhaft aus. Die Fagade stellt eine Gallerie vor, zu welcher einige Treppen hinauf führen. Sie besteht aus acht Säulen, die zur Stütze eines dreyeckigen Frontons dienen; Apollo's Statue auf einem Wagen, vollendet die Zier =

de der Hauptfacade. Größer als das vorige Theater, auf dessen Ruinen es erbaut ist, kan es in allen Beziehungen den ersten Theatern Italiens gleich gestellt werden. Das ganze Gebäude hat auffer der Gallerie 47 Faden in der Länge, und 30 in der Breite; der Saal mit dem Orchester ist 77 Fuß lang und 70 hoch. Die Deffnung der Scene beträgt vom Plafond 56 Fuß, und der Vorhang $51\frac{1}{2}$ Fuß in der Länge und 63 in der Breite. Auffer der Gallerie hat dieses Theater vier Reihen Logen, welche auf Stützen von Gußeisen eigenthümlicher Art ruhen, die von aussen nicht bemerkt werden können. Aus den Logen haben die Zuschauer den unschätzbaren Vortheil, den Saal und die Scene ganz zu übersehen. Die Anzahl aller Logen, auffer der für die kaiserl. Familie bestimmten, beträgt 152, und die Anzahl der Zuschauer, welche bequem Platz in dem Theater finden, dreytausend. In diesem Gebäude befinden sich aufferdem einige Säle für Concerte und Maskeraden. Uiber dem Gewölbe des Saals ist eine große Werkstatt für Malerey eingerichtet, aus welcher die Coulisten gerade auf die Scene herabgelassen werden, und die 133 Fuß in der Länge und eben so viel in der Breite hält; die ganze Höhe derselben mit den Unterkammern beträgt 168 Fuß. Um dieses prächtige Gebäude vor Feuergefahr zu bewahren, soll über der Scene ein Wasserbehälter angebracht werden, und um die Sicherheit der Zuschauer in Beziehung auf jene nicht zu gefährden, sind die Fesen in Wanddicke eingerichtet, die Treppen von Gußeisen und auffer drey großen Ausgängen noch zwey andere vorhanden. Die Gallerie hat einen besondern Ausgang, alle Ausgänge aber, die sämtlich nicht unter $17\frac{1}{2}$ Fuß Breite haben, sind von

einander abgefordert, und das Theater selbst steht frey auf einem großen Platz, wo die Equipagen von allen Seiten bequem zu- und abfahren können. Die Aufführung dieses Gebäudes ist von dem Fürsten D. W. Galizyn dem Architecten Baurais, nach dem verbesserten Plane des Professors Michailow, übertragen gewesen. Da die Architectur und die innere Einrichtung desselben allgemeinen Beifall der Kenner verdient, so beabsichtigt man eine umständliche Beschreibung desselben mit Kupfern herauszugeben.

Literar. und KunstDenkw. Dr. W. Wolff, der erste, und bis jetzt einzige, deutsche Improvisator, ist jetzt in Berlin, und wird sich daselbst vernehmen lassen. Über seine Kunst äußerte er sich selbst in einem früheren Brief an einen Freund folgendermaßen: „Ich lasse mir nicht gern das Thema eher geben, als bis ich am Flügel sitze; dann sag' ich sogleich meinem Begleiter den Ideengang, und fange nach seiner Einleitung, die nicht über 5 Minuten dauern darf, weil sich sonst meine Nerven zu sehr spannen, ohne weiteres an. Ich bin nicht im Stande, eine Zeile vorher zu denken, sondern überlasse mich lediglich dem Moment und vergesse Alles um mich her. Von demjenigen der mich am Fortepiano begleitet, hängt sehr viel ab. Läßt mich sein Spiel kalt, so fühle ich bei weitem nicht die Begeisterung, die mich durchdringt, wenn er poetisch auf meine Ideen einght. Mein erster Versuch war am 30. Juni 1824. Die ersten Aufgaben waren Klopstock — und das portugiesische Wort Saudates. (Sehnsucht drückt den Sinn desselben nicht ganz aus.) Ich habe über alle Aufgaben, so wie über das Gelingen oder Mißlingen ihrer Lösung, ein Ige-

naues Tagebuch geführt.“ — Sgricci. So heißt bekanntlich der größte jetztlebende italienische Improvisator. Eine Nachricht aus Florenz vom 1. April meldet von ihm: „Auf den Wunsch des Großherzogs von Toscana hat Sgricci dieser Tage „den Tod der Maria Stuart“, ein vom Großherzog selbst ihm vorgelegtes Thema improvisirt. Die sehr gelungene Improvisation dauerte eine Stunde und 54 Minuten, und rührte die Zuhörer zu Thränen. Tags darauf übersandte der Großherzog dem Dichter 2,000 Fr. und fügte 2 Tage nachher eine Ausfertigung hinzu, die dem Improvisator eine jährliche Pension von 2,400 Fr. als Ermunterung bewilligt, und ihn in den Adelsstand erhebt.“ — Blinde als Orgelspieler. Bei Gelegenheit der Nachricht von eines Blinden Ernennung zum Organisten in London (s. Nr 33 unserer Ztg) macht Hr Zeune, Director des Blindeninstituts in Berlin, Folgendes bekannt: „Ich habe diesen Gedanken schon längst gehegt und den höchsten Behörden mitgetheilt. Einer meiner Zöglinge, Meier, hat auch schon seit Jahren in der Georgenkirche und anderwärts während des Gottesdienstes öfter die Orgel gespielt, und eben bereitet sich ein zweyter zum Orgelspieler, der die Hoffnung hat, an einer katholischen Kirche zu Erfurt, seiner Vaterstadt, einst als Organist angestellt zu werden. Beispiele dieser Art sind nicht selten. Hier war vor einigen Jahren an der franzöf. Kirche ein blinder Organist, Namens Wendt, in Erfurt war auch einer, in Braunschweig waren zwey, in Amsterdam viere, und zwar an den Hauptkirchen. Ein solcher Posten scheint ganz besonders für Blinde geeignet, da die Kirchenweisen fest bestimmt sind; und hat ein solcher Blinder

Kenntniß der Tonlehre, so kan er selbst eigene Kirchentonstücke setzen. Deshalb wird jezt in der hiesigen BlindenAnstalt, mit Bewilligung der Behörde, die so sehr erleichternde Lehrart des Prof. Logier eingeführt.“ — Unfruchtbarer Preis. Ein wissenschaftlicher Verein in Paris hatte Beiträge aufgenommen, um das beste historische Gedicht auf den „spanischen Feldzug“ mit einem angemessenen Preise zu krönen. Es kam aber kein Gedicht ein, und die Subscribenten erhalten jezt ihr Geld wieder zurück. — Musikalischer Triumph. Am 6. d. M. in einem glänzenden Concert zu Paris ließen sich in einer Ouvertur von Cherubini, die für zwey Piano's achthändig arrangirt ist, vier der größten Virtuosen, nämlich: Hummel, Pixis, Moscheles, und Schunke zugleich hören.

Andeutung. In der Leipziger Musikalischen Zeitung wurde vor einiger Zeit der Vorschlag gemacht, Saiten aus Platina, anstatt aus Stahl, Kupfer oder Messing, anzuwenden. Da Platina elastischer und dehnbarer, als die bisher zu Saiten verwendeten, ist, so würden die daraus verfertigten Saiten einen viel reinern und angenehmern Ton geben; und weil das Platina von der Feuchtigkeit nicht angegriffen wird, so würden dergleichen Saiten auch weder dem Rosten, noch dem Springen ausgesetzt seyn. Endlich ließe sich Platina auch mit Eisen legiren, und man könnte daher Saiten aus einer solchen Metallmischung ziehen, welche in gewissen Fällen sicher einen großen Vorzug vor den bisher gewöhnlichen haben müßten. Ist wohl dieser Vorschlag schon irgendwo ausgeführt worden?

Andeutung anderer Art. In Gommern unweit Magdeburg ereignete sich's unlängst,

daß 5 Personen aus Unvorsichtigkeit durch den Genuß von Fettsäure vergiftet, und nur mit genauer Noth gerettet wurden. (Will man sich überzeugen, ob Fett genießbar sey, oder nicht, so reibe man etwas davon stark auf in Lackmus gefärbtes Papier. Bleibt dieses blau, so ist das Fett gut; wird es aber roth, so enthält das Fett „Fettsäure = Gift.“)

Anekdote. Der preussische Gesandte am Londner Hof schrieb einst an Friedrich den Großen: seine ihm bestimmte Besoldung sey so gering, daß er bei dem hohen Preise aller Bedürfnisse in London bald genöthigt seyn werde, seine Equipage abzuschaffen und zu Fuß an den Hof zu gehen, wenn er keine Zulage erhalte. Friedrich antwortete ihm lakonisch: „Geh' Er immer zu Fuße; das verschlägt nichts; und wenn Jemand darüber Glossen machen wollte, so braucht Er nur zu sagen: Er sey Mein Gesandter, und hinter Ihm gingen 300,000 Mann.“

Miscellen. In Paris hat unlängst Fräulein Coppinger der Herzogin v. Berry ein Werkchen überreicht, welches unter der Form eines unterhaltenden Spiels die englische Sprache beibringt. Die Erfinderin hat für dieses Spiel bereits ein Patent erhalten; es eignet sich für jedes Alter, und man macht durch dasselbe in kurzer Zeit erstaunliche Fortschritte. — Die Nationalgarde (BürgerMiliz) in Paris kostet der Stadt jährlich 524,726 Francs. — In Petersburg war am 30. v. M. noch fortwährend 5 bis 6 Grad R. Kälte.

L o g o g r i p h.

Ein Vogel; er entzündet das Ohr,
Den Kopf zuletzt, den Fuß zuvor.

Log. Nro 33. Beutel. Leute.

sein
öder
muß
traf
ten
wisi
und
will
schie
wah
die
leide
men
Spä
beka
welt
Jahr
reich
rid,
ferti
Grä
zu,
in 4
schwe
te er
deut
berg